Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 1

Artikel: Leonardo da Vinci, Mona Lisa Gioconda

Autor: Binz, Oskar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie schritt den Rain hinauf, der vor dem grün geltrichenen Gartengitter bis zu dem schönen Landhaus führte,
das hoch auf einem Sügel stand, von dem aus man die
ganze Alpenkette in ihrer schimmernden, blendenden Pracht
sehen konnte. Die Jungfrau in der Mitte, wie eine Braut
im Schleiern, und links und rechts ihre Gespielen, die Blüemklisalv, die Biescherhörner; dazwischen, breit und wuchtig,
Mönch und Eiger, das Ganze ein unbeschreiblich herrlicher
Anblick.

Dem Haus, das in dem geschmadvollen und heute so sehr beliebten Stil der Berner Landhäuser gebaut war, bot ein dunkles Wäldchen einen wirkungsvollen Hintergrund. Tausende von Rosen glühten im Laub und dufteten so stark, daß der Wind den Atem der Blumen bis hinunter zum Bach trug, wo die Kühle der Wellchen ihn mit sich nahm.

Oben auf dem Riesplatz vor dem Haus ging Frau Ursula Schwendt auf die Kornelfirschenlaube am Ende des Gartens zu, einen kleinen Rechen in der einen Hand und eine Gießkanne in der anderen. Wie eine Eidechse kuhr sie über den Weg, sah aus, als wäre sie dreißig, war aber viel älter, hatte eine lange, schmale Nase, einen kleinen Mund, der sich leicht verzog und dann herb wurde, und trug über ihrem weiten Kleid eine Gartenschürze.

Auf der anderen Seite des Hause spazierte Daniel Schwendt, "Schwendt", wie ihn Ursula kurz nannte, auf und ab, von der grünen Bank, die vor dem Wohnstubenfenster stand, die zu dem steinernen Gartenhäuschen im Empirestil, das mit weißen Tischen und Stühlen wohnlich

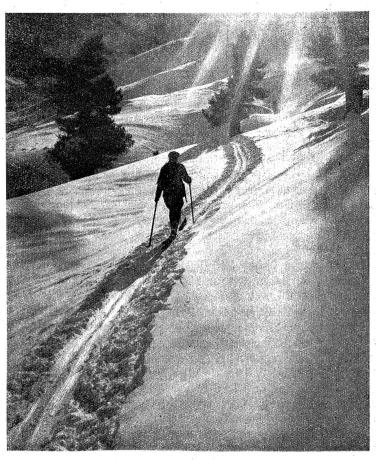
gemacht war. Mit den Säulen auf der offenen Vorderseite sah es sehr hübsch aus. Zwei hohe Spiegel, über denen golsbene Löwen die Rachen aufrissen, rundeten die Eden ab.

"Ursula", rief Anna-Liese. Der warme Ruf machte, daß ein noch dunkelhaariger Kopf und ein schon grauer sich rasch umdrehten und den Weg hinabsahen.

Haftig warf Daniel Schwendt seine Zeitung, die "Alpenrosen", auf die grüne Bank, bei der er eben angekommen war, und sorgkältig stellte Ursuka ihre Giekkanne zur Erde.

"Anna-Liese, Schwägerin!" riesen Mann und Frau. Ursula zog rasch die Schürze aus und stand da in einem dunkelblauen, ausgeschniktenen Kleid, dem ein großer, gestickter Kragen über die Schultern siel. Zwei lange Locken, das Wahrzeichen der damaligen Mode, tanzten neben ihren eigenwilligen Dehrchen, und die Sonne spiegeste sich auf ihrem glatten, gescheitelten Haar, das in Jöpsen hinten aufgesteckt war. Sie war Schwendt um zwei Schritte vorsaus, der sein im Lauf der Jahre gewonnenes Bäuchlein gern und freudig trug und nicht daran dachte, sein Wachsetum etwa durch Entziehung der Tafelfreuden einzuschränken.

Anna-Liese konnte sich über den Empfang, der ihr zuteil wurde, nicht beklagen. Er war laut und herzlich von
seiten Daniels und kühl freundlich oder freundlich kühl von
seiten Ursulas, die wie das Wasser niemals merken sieh,
was sich eigentlich auf seinem Grund zutrug und nur durch
leises Kräuseln der Oberkläche oder durch langsam fliehende
Ringe, höchstens durch ein leichtes Rauschen der Wellchen
andeutete, wie ihm eigentlich zumute war. (Forts. folgt.)



Skisport im Berner Oberland. (Klifchee Brugger, Meiringen.)

Bum neuen Sahr.

Bleich, kalt und ftumm, fo liegt bas alte Sahr, Einsam, verlaffen auf der Totenbahr. Es fank dahin, sein Leben jäh zerbrach, Doch Niemand weint ihm eine Träne nach. Raum einer fpricht von ihm ein liebes Wort. Bergeffen liegt es auf der Bahre dort. Wer seiner noch gedenkt, der spricht mit Sohn, Mit Klagen, bitterer Rede nur davon. Was es gebracht, so hört man überall, War Unheil nur und Sorgen, Schmerz und Qual Doch was es Schönes, Gutes uns getan, Bergessen ift's! Denkt keiner mehr baran. Das neue Jahr, ihm gilt jest Breis und Ehr. Man feiert Freudenfeste rings umber, Und hofft, es werde bringen, unverzagt, Was uns das alte Jahr schnöd hat versagt. Gin jeder hofft, Bettler wie Millionar, Ach, wenn das Wörtchen Hoffnung nicht mehr wär!

Leonardo da Vinci, Mona Lisa Gioconda.

Text und Abbildungen von Oskar Binz. "In Leonardo da Binci gipfelt die Menschheit: er ist die vollkommenste Verkörperung der species homo sapiens.»

Diese Worte Artur Seemans find keineswegs übertrieben, wenn man bedenkt, welche Fülle wunderbarer Eigenschaften Leonardo besessen. Bon ihm kann nicht gesagt werden, in dieser oder in jener Wissenschaft, in dieser oder in jener Kunst sei er Spezialist gewesen. Ueberall hat er das Höckste geleistet. Alle seine Zeitgenossen wurden von ihm in allem unwöderruflich übertroffen. Selbst der heutigen Technik ist er immer noch ein Borbild. Bon der Kunst gar nicht zu reden. Das heilige Abendmahl allein, das popuslärste aller Bilder, hätte genügt, Leonardo unsterblich zu machen.

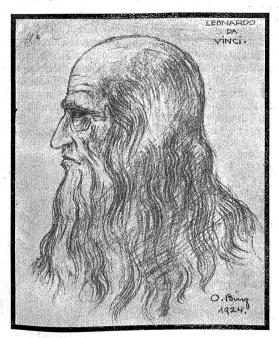
Noch heute steht die gebildete Welt sprachlos vor dem Gemälde der Mona Lisa Gioconda wie vor einem Rätsel, wie vor einer unergründlichen Tiefe, einem unbekannten

Etwas.

In des großen Meisters Augen war das Porträt der Mona Lisa nie beendigt, war das heilige Abendmahl nie beendigt, und wir staunen vor diesen Werken, als wären sie göttlicher Serkunft.

Leider existiert von Leonardo weder ein Bildnis aus seinen Jugendjahren, noch ein solches aus dem besten Mannesalter. Leider, weil Leonardo nach Basari "in der Tat wunderbar und göttlich" war. Daß dies der Fallsein mußte, beweist ein Selbstbildnis, welches der Meister turz vor seinem Tode gezeichnet. Erbitterung, Erfenntnis, Liebe, Scharfsinn, das alles, eine Welt schaut aus diesem Gestächt heraus. Eine Stelle aus Hereschtowskis Roman hat ihren Ursprung zweisellos im Selbstbildnis Leonardos:

"Sie aßen schweigend. Francesco warf ihm ab und zu einen verstohlenen Blid zu. Jum ersten Mal seit der Krankheit sah er Leonardos Gesicht bei hellem Tageslicht in der Luft, und noch nie war es ihm so müde und alt erschienen. Die schon ergrauenden, gelblich schimmernden Haare, welche oben dünn waren und die die gewöldte, ungeheure, von trotzigen, düstern Runzeln durchfurchte Stirn enthüllten, fielen nach unten hin noch immer dicht und reich und vereinigten sich mit dem gleich unter den Backenstnochen beginnenden langen, die zur Mitte der Brust reischenden, ebenfalls ergrauenden welligen Batt. Die blaßblauen Augen blicken mit derselben Schärfe und furchtslosen Wishegier aus den tiesen, dunkten Höher unter den



0. Binz.

profil Ceonardos, nach feinem Selbstbildnis.

dichten überhängenden Augenbrauen. Diesem Ausdruck von beinahe übermenschlicher Geisteswacht und ungeheurem Wissensdrang aber widersprach der Ausdruck menschlicher Ohns

macht und tödlicher Ermattung in den kränklichen Falten der eingefallenen Wangen, in den schweren greisenhaften Säcken unter den Augen, in der etwas vorstehenden Unter-



O. Binz.

Profil der Mona Lisa.

lippe und der mit verachtender Bitterkeit und mit unaussprechlichem Ekel gesenkten feinen Mundwinkeln: das war das Gesicht des besiegten, beinahe altersschwachen Titanen Prometheus.

Während Francesco beobachtete, wie der Meister zwischen den leeren Käsigen (auf dem Markt hatte er öfters allerhand Bögel gekauft um dieselben aus Mitleid wieder ins Freie zu sehen) auf dem Grase sitzend und die zurüdzgebliebenen Bögel betrachtend, mit dem alten Federmesser, das einen zerbrochenen Beingriff hatte, das Brot und die dünnen Käsestüde schnitt, in den Mund schob und angestrengt und sorgfältig zerkaute, wie es Greise mit schwachen Riesern tun, so daß sich die Haut auf den Backenkochen bewegte: wenn er ihn so sah, fühlte er in seinem Herzen plößlich brennendes Mitleid aussteigen. Und es war umso unerträglicher, als es sich mit Ehrfurcht paarte. Er wollte Beonardo zu Füße stürzen, sie umfassen und ihm schluckzend sagen, wenn er von den Menschen auch verstoßen und verachtet werde, sei in dieser Ruhmlosigkeit doch mehr Ruhm enthalten, als in Rafaels und in Michel-Angelos Triumph. ———"

Ruz nach dem Tode Leonardos wurde an Hand des Selbstbildnizse versucht, sein Profil ausfindig zu machen. Dieser Bersuch ist aber unbefriedigend. Es darf jedoch behauptet werden, daß das Problem zu lösen sei und dies zwar mit Hisse der Schatten, der Breiten und Höhen und der Perspektive. Man vergleiche Leonardos Selbstbildnis, wie das Porträt der Mona Lisa mit den beiden hier wiedergegebenen Profilen. Das Selbstbildnis ist noch in seiner ursprünglichen Frische vorhanden, durch teine fremde Hand entstellt, ist also ein Runstwerf ersten Ranges, an dem Borträt der Gioconda. Schon vor Basari, aus dessen Bericht man es ersehen kann, wurde an dem Vilde herumgekünstelt, und trotzem es heute im Louvre zu Paris in den vordersten Reihen steht, ist es nur noch ein schwacher Schein der frühern Mona Lisa: Das Schidsal sämtlicher großen Werke des großen Meisters Leonardo da Vinci.